

Eine Zunft im digitalen Wandel: die Editions-wissenschaften 2.0 in der Schweiz

Tobias Hodel

Das World Wide Web besteht seit mehr als 30 Jahren – doch noch heute wandeln sich die digitalen Möglichkeiten, aber auch Infrastrukturen und Hardwarekomponenten fast täglich. Für digitale Editionen, die sich zudem am Verhalten und den Ansprüchen der Nutzerinnen und Nutzer orientieren sowie nachhaltig verfügbar sein wollen, sehen sich einer Vielzahl von Herausforderungen gegenüber. Dennoch gibt es gute Gründe, optimistisch in die Zukunft des Editionswe-
sens zu blicken.

Editionen gehören zu den zentralen und auch lang-
lebigen Forschungsergebnissen der Geisteswissenschaften. Historische Editionen aus dem 19. Jahrhundert werden in den Geisteswissenschaften – aller Unzulänglichkeiten und Probleme zum Trotz – noch immer und gerne neben neueren Zugriffsformen verwendet, um niederschwellig Zugriff auf Texte und Dokumente aus der Vergangenheit zu bekommen. Die Edition in Buchform oder als Abdruck in einer Zeitschrift hat sich dabei zum «Goldstandard» entwickelt, um Texte zu verstehen und einzuordnen. Die Namen der herausgebenden Editorinnen und Editoren bilden dabei ein Gütesiegel, das teilweise durch die Publikation in grossen Sammlungen oder Buchreihen noch erweitert wird. Durch die Edition erhalten Texte eine Festigkeit, die auch durch die Stürme der verschiedenen (*Cultural*) *turns* – die nicht zuletzt die Festigkeit von Texten und Interpretationsvorgängen bei der Lektüre infrage stellten – Bestand haben und ihren Wert und ihre Wichtigkeit schon seit Jahrhunderten beweisen.

Schweiz legte Schalter erst nach der Jahrtausend-wende um

Editionen sind offen für die vielseitigen Anforderungen der Digitalisierung. Dies mag zunächst kontraintuitiv erscheinen, ist aber eine Tatsache. Die Digital Humanities, die in den 00er-Jahren aus dem «Humanities Computing» erwachsen, verdanken ihre Daseinsberechtigung auch dem Schub der digitalen Edition. Noch heute ist das Feld der Digital Humanities eng mit den interdisziplinären Diskussionen verwachsen, die in Editionsprojekten geführt werden. Das Urprojekt der Digital Humanities, die in den 1950er-Jahren vom italienischen Jesuitenpater Roberto Busa geschaffene Konkordanz der Schriften von Thomas von Aquin, kann auch als Edition (oder zumindest als Vorstufe davon) verstanden werden. Bereits in den 1980er-Jahren wurde die *Text Encoding Initiative* gegründet, mit dem Ziel digitalaffine mit editionsphilologisch und -historisch versierten Menschen zusammenzubringen, und so eine gemeinsame Sprache der digitalen Edition zu definieren und zu nutzen.

Die Schweiz fand sich in den damaligen Bewegungen eher in einer Beobachterposition wieder. Das blieb, abgesehen von ein paar vereinzelt Workshops, noch bis Ende der 1990er-Jahre so. Der Schalter in Richtung digitale Transformation wurde erst im neuen Jahrtausend umgelegt. Die vielleicht erste Edition in der Schweiz, welche die Publikation einer Website und damit verbunden den Zugriff auf die eigene Datenbank über das World Wide Web wagte, war Dodis (Diplomatische Dokumenten der Schweiz, damals noch mit dem

Kürzel DDS).¹ Diesem Schritt folgten weitere Projekte, 2006 etwa das Historische Lexikon der Schweiz.² Damit war nicht nur das Thema der digitalen Edition, sondern auch ein Bedürfnis nach Vernetzung in den Editionszielen der Schweiz angekommen, das seitdem eine zentrale Rolle spielt.³

Hohe Erwartungen an digitale Editionen

Die digitale Transformation führt auch zu neuen Überlegungen zentraler Konzepte. Was genau eine Edition als Text versteht, wurde ebenso umfassend diskutiert (Abbildung 1), wie Fragen zur Granularität von Informationen, also beispielsweise wie genau ein Zitat referenziert oder wie mit weiterführenden Informationen (zentraler) Personen umgegangen wird. Dabei wurde je nach Ausrichtung der Edition die visuelle Nähe zum Druck gesucht, oder aber in der Auf-

bereitung und Einbettung weiterführender Informationen ein bewusster Bruch und eine Transformation des Mediums «Edition» im Digitalen umgesetzt. Griffige Argumente finden sich für ganz unterschiedliche Vorgehensweisen und insbesondere grössere Editionsunternehmen setzen bislang auf die hybride Publikation, die eine Konsultation im Netz *und* im Druck ermöglicht.

Die neuen Gepflogenheiten in der Nutzung, die sich nicht zuletzt bei Studierenden manifestieren, zwingen aber mittlerweile zu einer Bevorzugung digitaler Publikationswege. Digitale Editionen haben das Potenzial Erwartungen zu befriedigen, wie es gedruckte Werke nicht imstande wären. Drei Beispiele:

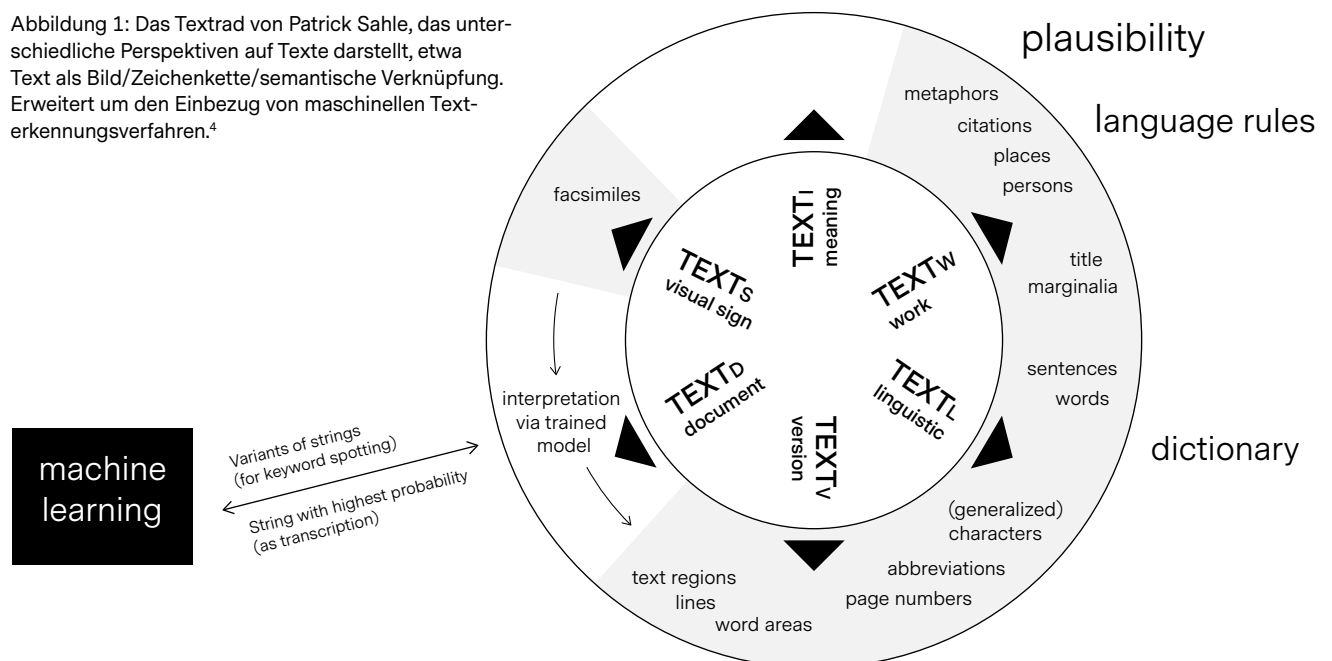
1. Faksimile aus Archiven und Bibliotheken werden nicht nur für einzelne, besonders herausstechende Dokumente erwartet, sondern für alle behandelten Stücke. Dadurch entfällt auf Seite der Edition gleichzeitig der Druck visuelle Merkmale oder als weniger zentral empfundene Phänomene abschliessend zu beschreiben und einzuordnen. Das Einbinden von Ressourcen auch aus entfernten Bibliotheken oder aus anderen Quellen ist heute reibungslos möglich. Dafür sorgt eine aktive Community und Initiativen wie der International *Image Interoperability Framework*.

2. Die Vernetzung mit Datenstämmen aus anderen Projekten ist ein Muss: Erwartet wird ein schneller Zugang zu qualitativ hochwertigen Daten. Im Digitalen fällt die Vernetzung sehr viel leichter als im Analogen. Wenn beispiels-

- 1 Der erste Schnappschuss der Website von Dodis ist auf archive.org auf den 5.1.2001 datiert: <https://web.archive.org/web/20010105162600/http://www.dodis.ch/>. Bilder der Datenbank sollten bitte nur zu Randzeiten konsultiert werden, wahrscheinlich um den Arbeitsprozess an der Edition nicht zu gefährden.
- 2 Das HLS ist auf archive.org mit einem Schnappschuss vom 1. Juli 2006 und dem Launch einer neuen Website verzeichnet: <https://web.archive.org/web/20060701231336/hls-dhs-dss.ch/>.
- 3 Spätestens 2008 konnte auch das Idiotikon online konsultiert werden: <https://web.archive.org/web/20080504053100/http://www.idiotikon.ch/>.

4 Sahle (2013), S. 47.

Abbildung 1: Das Textrad von Patrick Sahle, das unterschiedliche Perspektiven auf Texte darstellt, etwa Text als Bild/Zeichenkette/semantische Verknüpfung. Erweitert um den Einbezug von maschinellen Texterkennungsverfahren.⁴



weise ein Editionsprojekt eine Personendatenbank anlegt, kann es sich direkt in ein grösseres Netzwerk einbinden. Modellhaft wird dies in der Schweiz durch das Vernetzungsprojekt Metagrid umgesetzt. Die Vernetzung wird im Digitalen somit nicht nur *erleichtert*, sondern auch *gefördert*, was den Editionsprozess weiter unterstützt.

3. Editionen sollen heute aktuell sein. Das heisst aber auch, dass ein Editionsprojekt zu einem unabschliessbaren Projekt wird, in dem Fehler und Entdeckungen ständig korrigiert und ergänzt – und gleichzeitig Webdarstellung, Datenbanken, Betriebssysteme, ja gar die Hardware, stets im Blick behalten und gewartet werden müssen. Die inhaltliche und die technische Unabschliessbarkeit widersprechen indes dem Projektgedanken und damit auch der Logik von Förderagenturen – ein Widerspruch der bislang noch nicht abschliessend geklärt werden konnte.

Direkt von der Quelle: Linked Data

Damit ist ein genuin schweizerisches Bedürfnis noch nicht angesprochen: die Mehrsprachigkeit. Oberflächen, die sich den Spracheinstellungen der Nutzerinnen und Nutzer anpassen, sind schon länger gang und gäbe. Bei Editionen ist es aber um ein Vielfaches komplizierter: Es muss nicht nur die Navigationsoberfläche mehrsprachig ausgestaltet, sondern optimalerweise auch textkritische Kommentare, Registerinträge oder andere Erklärungen in den Landessprachen vorgelegt werden.

Neue Erwartungen wie eine konsequente Mehrsprachigkeit sind letztlich auch eine Folge von tieferen Umwälzungen im Editionswesen, die mit Anwendungen von künstlicher Intelligenz einhergehen. Machine-Learning-Verfahren und sogenannten «Knowledge Graphen» werden die Arbeitsweise in den kommenden Jahren zweifellos prägen. Maschinelle Lernverfahren versuchen aufgrund von vorgegebenen Inputs Muster zu lernen und dadurch gewünschte Outputs zu erzeugen. Mittels automatisierter Texterkennung, die nicht nur (alte) Drucke, sondern insbesondere auch Handschriften erfasst, wird die Arbeit am Text zukünftig arbeitsteilig in Zusammenarbeit mit Maschinen erfolgen, die auch Namen und Orte auszeichnen und Verlinkungen vorschlagen. «Knowledge Graphen» wiederum sind eine Art maschinenlesbare Wissens-Datenbanken im Bereich Linked Open Data, welche die bereits weiter oben angesprochene Verknüpfung von Ressourcen erleichtert. Mit Knowledge Graphen können in einem Projekt beispielsweise historische Grenzverläufe aus externen Ressourcen eingebunden und für die Herstellung von Karten verwendet werden. Dabei müssen die Informationen nicht durch das Projekt gespeichert werden, sondern beziehen die Daten direkt von der Quelle.

Résumé

Stimulé par des efforts de numérisation très variés, le paysage de l'édition est (aussi) en Suisse en constante évolution. Dans le domaine de l'édition, la publication sous forme de livre est remplacée par des produits numériques librement accessibles, fortement enrichis, qui permettent d'accéder à des fac-similés, des textes et des données numériques. La communauté en Suisse s'appuie sur des normes et des formes de connexion internationales, mais suit également une voie authentiquement helvétique, qui rend justice au multilinguisme et à d'autres exigences spécifiques telles que la mise en relation avec des offres apparentées.

Les défis auxquels sont confrontées les grandes et les petites éditions sont tout aussi divers et ne peuvent être relevés au moyen de solutions simples. Ce n'est que grâce à des efforts communs et à un dialogue constant entre la communauté spécialisée, les sciences humaines et l'informatique qu'il sera possible de poser une base durable sur laquelle les fondements centraux de la recherche en sciences humaines pourront se déployer et de créer des formes d'information pour un public intéressé ainsi que pour les spécialistes.

Malgré toutes les innovations techniques et les possibilités d'application, il ne faut pas oublier que nous sommes encore à l'ère des incunables numériques, comme l'a si bien dit Peter Haber. Bien que le web mondial existe depuis plus de trente ans, les possibilités, mais aussi les infrastructures et les composants matériels, changent presque quotidiennement. Par conséquent, la question de la durabilité des éditions de haute qualité – dont les coûts ne sont pas négligeables – n'est en aucun cas résolue de manière concluante.

Alors que les éditions imprimées s'étendent sur plusieurs siècles sans problème, il est beaucoup plus difficile de rendre durables sur de telles périodes leurs pendantes numériques. Si l'on se réfère à l'évolution historique de l'imprimerie, on peut néanmoins suivre les développements futurs avec optimisme et, surtout, exiger des innovations avec courage.

Mutig Innovationen fordern und fördern

Bei allen technischen Neuerungen und Anwendungschancen darf nicht vergessen werden, dass wir uns noch immer in der digitalen Inkunabelzeit befinden, wie Peter Haber so treffend meinte.⁵ Obwohl das weltweite Netz bereits seit mehr als 30 Jahren existiert, wandeln sich Möglichkeiten, aber auch Infrastrukturen und Hardwarekomponenten fast täglich. Die Frage der Nachhaltigkeit von hochwertigen – und auch kostspieligen – Editionen ist dementsprechend keineswegs gelöst.

Gedruckte Editionen überbrücken problemlos Jahrhunderte, die ebenso aufwändig erzeugten und programmierten Umsetzungen im digitalen Raum hingegen sind viel schwieriger für solche Zeiträume haltbar zu machen. Mit Rückbezug auf die historischen Entwicklungen um den Buchdruck dürfen wir die weiteren Entwicklungen dennoch mit Optimismus verfolgen und vor allem auch mutig Innovationen fordern, die nicht nur technologisches Können demonstrieren, sondern auch den Bedürfnissen der Fachcommunities entsprechen und einen gesellschaftlichen Mehrwert bringen. Der Erfolg von Editionen ergibt sich aus der Relevanz der erarbeiteten Produkte. Damit eng verbunden ist die bewusste Wahl technischer Methoden bei gleichzeitig langfristiger Verfügbarkeit der Daten.

Literatur

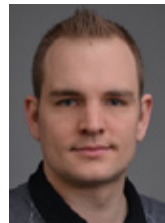
- Haber, Peter (2011): Digital Past. Geschichtswissenschaften im digitalen Zeitalter, München.
- Sahle, Patrick (2013): Digitale Editionsformen. Zum Umgang mit der Überlieferung unter den Bedingungen des Medienwandels. Teil 3: Textbegriffe und Recodierung (Schriften des Instituts für Dokumentologie und Editorik 9), Norderstedt. urn:nbn:de:hbz:38-50130.

DOI

<https://doi.org/10.5281/zenodo.5590079>

Zum Autor

Tobias Hodel ist Assistenzprofessor mit Tenure Track für Digital Humanities am Walter Benjamin Kolleg der Universität Bern. Seine Forschungsinteressen liegen unter anderem in der Theorie der digitalen Geisteswissenschaften, im Machine Learning, den Critical Algorithm Studies und der Digital History.



•

5 Haber (2011), S. 61.